

LAUDATIO

Wenn ich an Günter Ollenschläger denke . . .

Als mich Günter Ollenschläger vor kurzer Zeit anrief und mir mitteilte, dass er mit Abschluss des Jahrganges 109 (2015) der ZEFQ sein Amt als Schriftleiter niederlegen würde, kam sein Entschluss für mich sehr plötzlich, aber nicht unerwartet. Sicher war das Erreichen des Rentenalters ein entscheidender Faktor seines Entschlusses. Für mich bedeutete das Ereignis aber auch einen Punkt der Erinnerung. Wie begann eigentlich alles, damals, vor 20 Jahren? Es ist eine moderne Geschichte unserer Tage: Herrn Dr. Günter Ollenschläger lernte ich kennen, als er kurz nach der „friedlichen Revolution“ mit dem Hauptgeschäftsführer der Bundesärztekammer, Prof. Fuchs, der neugegründeten Sächsischen Ärztekammer einen Besuch abstatteten und dabei uns, die Kollegen aus den sogenannten neuen Bundesländern, über ärztliche Fortbildung informieren wollte. Als Vorsitzender des entsprechenden Ausschusses in Sachsen wurde ich zu dem Gespräch hinzugezogen. Als die Herren mir ihre Gedanken darlegen wollten, entgegnete ich, zugegeben nicht sehr konziliant, dass wir schon so etwas seit gut 30 Jahren selbst und nicht ohne Erfolg unter Kontrolle von Organen des staatlichen Gesundheitswesens machten. Trotzdem kam es anschließend noch zu einem guten, kollegialen Gespräch. Näher kamen wir uns einige Monate später als Mitglieder des „Senats für ärztliche Fortbildung der Bundesärztekammer“, Günter Ollenschläger als Leiter des Ressorts für Weiter- und Fortbildung der BÄK und ich als neugewähltes Mitglied des siebenköpfigen Gremiums und einziger „Ossi“. Damit war ich in diesem Kreis, trotz allen Wohlwollens und aller Kollegialität, ein echter „Exot“. Warum entstanden trotzdem zwischen uns gleich gute Kontakte? Da war zunächst seine Art, sein Entgegenkommen, seine Offenherzigkeit, sein Engagement, mit dem er problemlos alle Hierarchien übersprang, was wir so gar nicht gewöhnt waren. Seine Ideenvielfalt, die Vorstellung neuer Gedanken, Probleme oder Projekte überraschte mich wieder und wieder. Nicht vergessen darf ich sein rheinisches Gemüt. Schon seine Sprache, sein typisches „Kölsch“, waren für mich, dessen Mutter aus der Kölner Gegend stammte und die ihren Tonfall nie ganz verloren hatte, vertraute Klänge, auch wenn ich jetzt aus einer ganz anderen Ecke Deutschlands kam. Und was gefiel ihm? Meine Sturheit? Meine Erfahrungen über die Zustände jenseits der Mauer? Die Ergebnisse meiner ständigen Arbeit am Krankenbett? Er hat es mir eigentlich nie gesagt. - Aber wir mochten uns, und ich arbeitete gern mit ihm zusammen, denn bei jeder Begegnung lernte ich etwas Neues hinzu, was nach der Wiedervereinigung nicht unwesentlich war.

In diesem Rahmen fragte mich Günter Ollenschläger eine Tages, ob ich Lust hätte, in dem Redaktionskollegium einer Zeitschrift mitzuarbeiten. Natürlich hatte ich Lust, eine mir neue, unbekanntere Aufgabe zu übernehmen. So bekam ich eine Einladung zu einer Sitzung im „Kaiserin Friedrich Haus“ in Berlin. Anwesend waren Herr Rolle vom Gustav-Fischer-Verlag Jena, die Herren Professoren Hammerstein und Kleinsorge, den ich noch als Chef der Medizinischen Universitäts Poliklinik Jena kannte, Herr Dr. Klein-Lange, Herr Günter Ollenschläger und ich. Einziger Tagesordnungspunkt waren Probleme des Erscheinens der „Zeitschrift für ärztliche Fortbildung“ in Jena. Mir war das Journal bekannt, seine Geschichte aber weniger. Das erste Heft erschien 1904. Das Zentralkomitee für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen und den Landeskomitees in Baden, Bayern und Württemberg wollten allen Ärzten, die nicht an den Fortbildungssitzungen teilnehmen konnten, die gehaltenen Fachvorträge zugänglich machen. - Die ersten Herausgeber waren von hohem Rang und Namen: der Urologe Prof. Robert Kuttner, der Chirurg Prof. Ernst v. Bergmann und der Geheime Obermedizinalrat im Preußischen Kulturministerium Prof. Martin Kirchner. Die Veröffentlichungen stellten neue diagnostische und therapeutische Methoden vor, berichteten über neue Operationsmethoden, über Behandlungsergebnisse oder auch Pflegeprobleme. Auch gesellschaftlich diskutierte Fragen wurden veröffentlicht. Die Aufnahme auf dem damals noch spärlich besetzten Zeitschriftenmarkt war recht gut. Hoch interessant ist es, wenn man heute in den alten Jahrgängen blättert, man kann den Einsatz und Enthusiasmus unserer Vorgänger nicht hoch genug einschätzen und würdigen. Könnten wir heute mit den Möglichkeiten von damals die gleichen Ergebnisse erzielen? Auch während des I. Weltkrieges und in den folgenden Jahren erschien das Blatt unverändert. Die Nationalsozialisten enteigneten die Zeitschrift und machten sie zu ihrem Organ, in dem sie ihre gesundheits- und rassenpolitischen Ziele immer wieder darstellten. Am Ende dieses furchtbaren Systems, mit dem Zusammenbruch Deutschlands, schienen 1945 zwei dünne „Doppelhefte“ das Ende des renommierten Journals zu bedeuten. Doch die Leitung des Gustav-Fischer-Verlags in Jena gab nicht auf. Im Jahre 1947 erfolgte eine „Wiederbelebung“. Herausgeber wurde Prof. K. Winter, der in dem staatlichen Gesundheitswesen der DDR die ZaeF zu der Fortbildungszeitschrift für den praktischen Arzt und zum Organ der >Akademie für ärztliche Fortbildung<, einer Einrichtung mit Hochschulcharakter, machte. Unter den Ärzten fanden die Inhalte eine große Beachtung und viele Kollegen lasen die ZaeF im Abonnement. Mit der Wiedervereinigung Anfang der 90er Jahre wurden die Träger der ZaeF, das staatliche Gesundheitswesen und die >Akademie für ärztliche Fortbildung< „abgewickelt“. Damit stand die Frage im Raum: Wie weiter?

Der Markt an ärztlichen Fortbildungszeitschriften war in den Jahren der Teilung Deutschlands durch zahlreiche deutschsprachige Journale abgesättigt. Da gab es kaum Platz für etwas Neues.

Bedeutete das ein sang- und klangloses Ende, wie es vielen Printmedien der DDR erging?

Da kam der Vorschlag, weiterhin eine Auflage als Fortbildungsorgan der ärztlichen Selbstverwaltung zu gestalten. Nach einer längeren Diskussion über verschiedene andere Vorschläge einigten sich die Anwesenden auf eine Weiterführung unter dem alten, bekannten Logo. Schriftleiter wurde Dr. Günter Ollenschläger, seine Stellvertreter die Dres. Kleine-Lange und Geidel.

Für unsere zukünftige Arbeit galten zwei Voraussetzungen:

1. Die Zeitschrift sollte den Fortbildungsbedarf der niedergelassenen, praktizierenden Ärztinnen und Ärzte abdecken, aber gleichzeitig eine Brückenfunktion zum Fortbildungsbedarf der Fortbilder übernehmen
2. Sie sollte frei sein von allen politischen Interessen, aber auch frei von allen Beeinflussungen durch die mit der Medizin verbandelten Industrien, das hieß auch, frei von Reklamen und Werbeanzeigen sein.

Unter diesen Bedingungen wurde trotzdem die Zahl der abgesetzten Exemplare von Monat zu Monat geringer. Die jetzt selbstständigen niedergelassenen Ärzte lösten ihre jahrelangen Abonnements. Sie waren mit der Umstellung ihrer poliklinischen Tätigkeit in eigene Praxisformen beschäftigt und nicht selten beträchtlich verschuldet. Für andere Kollegen war die Zeitschrift „aus dem Osten“, dazu noch ohne Impact-Faktor, uninteressant und indiskutabel.

In dieser Zeit glich jede Schriftleitungssitzung einem Boxkampf, bei dem sich der angeschlagene Kämpfer noch einmal bei >8< wieder zum Kampf stellt.

Eine logische Folge für die Schriftleitung war es die Inhalte zu erweitern, um damit einen größeren Interessentenkreis in die Leserschaft einzubinden.

In diesem Moment wurden die Qualitäten von Günter Ollenschläger zu einem entscheidenden Faktor. Seine vielen Überlegungen und Gedanken, Änderungen und Neuerungen, Erweiterung der Thematik und des Bekanntheitsgrades leiteten eine Trendwende ein.

Die Bedeutung der Qualitätssicherung im gesamten Gesundheitswesen fand eine jetzt größere thematische Beachtung und kam auch im Titel zum Ausdruck.

Beiträge für Ärzte aus Diskussionen mit Juristen und Nichtärzten wurden veröffentlicht und fanden viel Aufmerksamkeit.

Die von Raspe und seiner Arbeitsgruppe angestoßene Diskussion über die von Sackett 1995 veröffentlichten Arbeiten zu einer „evidence based medicine“ führten auch in der Zeitschrift zu einem Meinungsstreit über Methoden der Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung durch Leitlinien, Qualitätsindikatoren und Health Technology Assessment.

Das im Stammhaus der ZaeF, im Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin, 1998 gegründete >Deutsche Netzwerk Evidenzbasierte Medizin<, wählte die ZAEFQ, wie sie jetzt hieß, als Publikationsorgan und Informationsforum.

Zahlreiche andere, bis heute sind es 15 Organisationen, sehen die ZAEFQ ebenfalls als ihr Publikationsorgan.

Durch die vielen kollegialen und freundschaftlichen Beziehungen Günter Ollenschlägers im In- und Ausland kam es 2004 zur Gründung eines internationalen Advisory Board und dem englischen Titel „German Journal for Evidence and Quality in Health Care“. Damit konnte erreicht werden, dass die Zeitschrift auch im Ausland gelesen und anerkannt wurde.

Alle diese Verträge oder die Absprachen von Veränderungen und Ergänzungen tragen die Handschrift von Günter Ollenschläger.

Es wurde aber nicht nur die fachliche Thematik erweitert, sondern man änderte auch das outfit und passte die jetzige Erscheinungsform der Zeit an.

Durch alle diese Maßnahmen und unter entscheidender Hilfe von Bernd Rolle konnte der Abwärtstrend gestoppt und die Zeitschrift in die Erfolgsspur geführt werden.

„Hauptakteur“ bei all diesen Unternehmungen war Günter Ollenschläger.

Er war in vielen Sachen über die Jahre mein Vorbild und ich habe besonders im Umgang mit den neuen „kapitalistischen“ Organisationsformen viel von ihm gelernt.

Dabei haben wir auch viele schöne, unvergessliche Stunden miteinander verbracht.

Weil er weiß, dass seine Arbeit durch seine Nachfolger gut weiter geführt werden wird, geht er jetzt in den Ruhestand, was bei seinem Temperament wohl eher ein „Unruhezustand“ sein wird.

Trotzdem wird man ihn, seine rheinische Frohnatur und seine Ideen überall vermissen.

Dresden im Dezember 2015, Heinrich Geidel

Wenn ich an Günter Ollenschläger denke . . .

Die Zeitschrift für ärztliche Fortbildung, heute Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität (ZEFQ) besteht 2015 im 111. Jahrgang (was sich mancher Kölner Karnevalsverein wünschen würde). Sie hat manche Krise erlebt und wird viele, viele Schriftleiter gesehen haben. Vermutlich ging keine Krise so nahe an ihre Existenz wie die zur Wendezeit, und vermutlich war kaum ein Schriftleiter so wichtig wie Prof. Dr. Dr. Günter Ollenschläger. Zusammen mit dem Geschäftsführer im damaligen Gustav Fischer Verlag (Bernd Rolle) war er es, der die Zeitung in eine neue Welt und Zukunft führte.

Jetzt legt er sein Amt nieder, um es in die jüngeren Hände von Prof. Gabriele Meyer zu legen. Eine herausfordernde Aufgabe ist bewältigt, die ZEFQ ist als Vereinigungspunkt diverser „systemrelevanter“ Organisationen des Gesundheitswesens etabliert. Sie hat ihr Publikum gefunden, auch und vor allem in der Verbindung zum Deutschen Netzwerk Evidenzbasierte Medizin. Wieder ist es Günter Ollenschläger, der für sich und von sich aus eine Aufgabe für gelöst erklärt. Und so war es vorher schon manches Mal. Günter war und bleibt der Souverän seiner Entscheidungen. Alle Verbindlichkeit, Liebesswürdigkeit,

Flexibilität und Kompromissfähigkeit sollten keinen Zweifel an seiner Zielorientierung, Entschlossenheit und seinem Eignisinn aufkommen lassen.

Die ZEFQ und ebenso das EbM Netzwerk verdanken Günter Ollenschläger viel, einmal das Überleben, zum anderen die Geburt. Er war es, dessen Gespür für den richtigen Zeitpunkt verbunden mit gehörigem Organisationstalent und weitreichendem Netzwerk viele zur Gründung des EbM-Vereins führte. Ich hätte weiter gut mit der viel lockeren unverbindlicheren Netzwerkstruktur leben können. Die Vereinsgründung war aber der richtige Schritt.

Und dann wurde er nicht nur der Geburtshelfer (die Frage nach Vater (*semper incertus*) und Mutter (*semper certa*) lassen wir einmal beiseite), sondern auch noch der wichtigste Pate des Kindes. Günter übernahm neben der Schriftleitung der ZEFQ auch die Leitung des EbM Netzwerks; er hat sie so lange fortgeführt, bis auch diese sicher übergeben werden konnte. Ohne die in ihm personifizierte Brücke zwischen EbM-Netzwerk und ZEFQ wäre das eine wie die andere vermutlich rasch verkümmert.

Ein Ollenschläger ist ein Ölmüller, einer, der ölfreien Früchten das abgewinnt, was in ihnen steckt. Und so hat Günter immer auch Personen an seine Seite gezogen, die den Anliegen und Projekten dienlich waren, in deren Dienst er sich gestellt hatte. Und es war immer ein altruistischer Dienst, - objektiv zeitgerecht und wichtig und getragen von einem aufklärerisch-pädagogischen Impetus.

Fortbildung ist ein Thema, das sich durch alle Positionen und Projekte, in denen ich Günter erleben durfte, hindurch zog. Auch jetzt beschäftigt es ihn weiter. Wäre es verkehrt zu sagen, dass es ihm immer darum ging, die Medizin und die in ihr arbeitenden Berufsgruppen zu einer vernünftigeren und humaneren Praxis zu führen?

Die Kunst dieses Ölmüllers bestand zudem darin, die von ihm herangezogenen Früchte nicht auszuquetschen und fortzuwerfen, sondern wunderbarerweise am Leben zu erhalten und mehr noch: weiter wachsen zu lassen und zu beschenken. So verdanke ich Günter für meine Person viel, Positionen, Funktionen, Auszeichnungen, Anregungen, gedankliche Herausforderungen und jetzt auch eine stabile freundschaftliche Verbindung.

Und so ist es vielen ergangen. Wir so Beschenkten könnten jetzt noch auf die Persönlichkeitszüge Günters zu sprechen kommen, die eine Annäherung scheinbar einfach, aber vor allem auch komplex und anspruchsvoll machen. Aber dies ist, soweit es an die Öffentlichkeit gehört, schon andersorts angedeutet worden.

Heute geht es darum, den scheidenden Schriftleiter der ZEFQ zu würdigen, ihm zu danken und ihm für die persönliche und professionelle Zukunft von Herzen alles Gute zu wünschen!

Lieber Günter, mögen wir Senioren über die Wege der EbM in unserem Land nicht nur nostalgisch nachdenken, sondern diese auch weiter mitdenkend begleiten.

Münster im Dezember 2015, Heiner Raspe

Wenn wir an Günter Ollenschläger denken . . .

Dann denken wir Vieles von dem, was Heiner Raspe bereits trefflich formuliert hat. Die ZEFQ und das DNEbM, beide werden spontan mit Günter Ollenschläger assoziiert und beide wurden durch ihn gepflegt, gezogen, gestärkt und entwickelt. Während beim DNEbM der Staffeltab bereits vor einigen Jahren von Günter Ollenschläger weitergereicht wurde, ist dies jetzt bei der ZEFQ der Fall. Wir hoffen sehr, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem DNEbM und der ZEFQ genauso weiter geführt werden kann und sind dankbar für die „gemachten Nester“. Viel mehr Worte als der oben gesagten bedarf es fast nicht. Wir nehmen dankbar im DNEbM manchen wichtigen Ratschlag und Hinweis von Günter Ollenschläger entgegen und als Ehrenvorsitzender seit dem Jahr 2013 steht er uns in dieser Funktion zur Seite.

Auch wenn die oben genannten, Günter Ollenschläger folgenden jüngeren ZEFQ-Hände tatsächlich nicht mehr ganz so jung sind, so werden sicher auch hier ein guter Rat und ein offenes Wort nach Übernahme der Schriftleitung Gold wert sein.

Das DNEbM wünscht Günter Ollenschläger alles erdenklich Gute, privat und im professionellen Schaffensdrang, der erfahrungsgemäß ungebrochen sein dürfte.

*Berlin im Dezember 2015,
Gabriele Meyer (Erste stellvertretende Vorsitzende DNEbM) & Ingrid Mühlhauser (Erste Vorsitzende des DNEbM)*

im Namen des geschäftsführenden Vorstands

Korrespondenzadressen:

Prof. Dr. Heinrich Geidel
Friedrichstrasse 39
01067 Dresden

Prof. Dr. Heiner Raspe
Soetenkamp 16
48149 Münster
E-Mail: hraspe@uni-muenster.de

Prof. Dr. Gabriele Meyer
Medizinische Fakultät, IGPW
Magdeburger Straße 8
06112 Halle (Saale)
E-Mail: Gabriele.Meyer@medizin.uni-halle.de